



Professoren erzählen

Mein Weg in den Beruf

Wie sind unsere Professoren eigentlich zu ihrem Beruf gekommen? Welche Hürden mussten sie meistern und was hat sie letztlich beruflich zu dem gemacht, was sie heute sind? Wir haben Prof. Dr. Harald Karutz, Professor für Rescue Management an der MSH Medical School Hamburg, gefragt.

TEXT Prof. Dr. Harald Karutz FOTOS Parham Khorrami

Mein beruflicher Werdegang hat viel damit zu tun, dass ich immer schon mehrere Interessensgebiete hatte: Anderen Menschen etwas zu präsentieren, zu erklären und zu vermitteln hat mir schon als Kind Freude bereitet. Im Grundschulalter habe ich beispielsweise schon damit angefangen, Nachhilfeunterricht zu geben und Referate zu halten. Mag sein, dass ich in pädagogischer Hinsicht auch einfach familiär vorbelastet bin: Mein Vater war Studiendirektor und hat Lehrer ausgebildet, meine Mutter war Schulleiterin.

Gleichzeitig hat mich das Rettungswesen fasziniert. Nachrichten über Unglücke haben mich betroffen gemacht, oftmals aber auch zum Nachdenken angeregt. Ich wollte wissen, wie in solchen Situationen geholfen wird, wie man Notfälle verhindern kann oder wie zumindest eine gute Vorbereitung darauf möglich ist. So war ich ab der achten Klasse im Schulsanitätsdienst aktiv.

Zwischen beiden Interessensgebieten, der Pädagogik und dem Rettungswesen, ergaben sich bald Verknüpfungen: Als Jugendlicher habe ich z. B. angefangen, Erste Hilfe zu unterrichten und wurde relativ rasch Ausbildungsleiter in einer Hilfsorganisation.

Später, nach meinem Zivildienst als Rettungsassistent, habe ich eine Berufsausbildung zum Rettungsassistenten absolviert und

Harald Karutz, geboren 1975,
ist seit 2012 an der MSH
Medical School Hamburg tätig





»Bis heute ist die psychosoziale Notfallversorgung von Kindern und Jugendlichen, neben der Ausbildung von Rettungsdienstmitarbeitern, eines meiner zentralen Forschungs- und Arbeitsfelder«

bin noch viele weitere Jahre aktiv im Einsatzdienst tätig gewesen. Parallel dazu habe ich an der Universität Duisburg aber auch evangelische Theologie, Pädagogik und Psychologie studiert: Eigentlich wollte ich zu dieser Zeit Lehrer an einer allgemeinbildenden Schule werden. Eines meiner beiden Interessensgebiete hätte ich auf diese Weise jedoch nur eingeschränkt weiterverfolgen können.

So habe ich überlegt, wie ich beide Bereiche noch etwas besser miteinander verknüpfen könnte. Daraufhin ist 2001 das Notfallpädagogische Institut in Essen entstanden: Eine eigene, staatlich anerkannte Berufsfachschule, an der inzwischen pro Jahr rund 500 Rettungsdienstmitarbeiter aus-, fort- und weitergebildet werden. Vieles von dem, was ich vor allem den Medizinpädagogik-Studierenden mit auf den Weg geben kann, hat unmittelbar mit meinen dortigen Erfahrungen als Schulleiter und Dozent zu tun.

Auch die »Initialzündung« für meine wissenschaftliche Arbeit hat sich bei mir aus einem ganz konkreten Erlebnis während eines Einsatzes ergeben: Bei der Reanimation eines Familienvaters wussten wir alle, das gesamte Rettungsteam, nicht so recht, wie wir mit den anwesenden Kindern des Patienten angemessen umgehen sollten. Mir war klar, dass wir uns letztlich nicht gut verhalten hatten – ich wusste aber auch nicht, was konkret wir hätten besser machen können. Das war ausgesprochen unbefriedigend und hat mich intensiv beschäftigt.

Von dieser Erfahrung habe ich seinerzeit dem Notfallpsychologen Prof. Dr. Bernd Gasch an der TU Dortmund berichtet, den ich kurz zuvor schon über meine Diplomarbeit kennen gelernt hatte. Er empfahl mir, aus dieser Einsatzerfahrung ein Dissertationsthema abzuleiten. Und genau das habe ich getan: In den folgenden vier Jahren habe ich systematisch Kinder und Jugendliche interviewt, die Zuschauer und Augenzeugen von Unglücken geworden waren. Ich wollte herausfinden, wie man effektive Krisenintervention betreiben kann und habe dazu ein Konzept entwickelt, mit dem inzwischen Notfallseelsorger und Kriseninterventionsteams in ganz Deutschland ausgebildet werden.

Bis heute ist die psychosoziale Notfallversorgung von Kindern und Jugendlichen, neben der Ausbildung von Rettungsdienstmitarbeitern, eines meiner zentralen Forschungs- und Arbeitsfelder: In den letzten Jahren habe ich mehrere Studien zur Hilfeleistung bei Schulbusunglücken durchgeführt, Nachsorgegespräche mit Kindergruppen evaluiert und untersucht, wie nach dem Amoklauf in Winnen-

den Hilfe geleistet worden ist. Das Ziel meiner Arbeit war dabei immer, die Praxis des Rettungswesens kritisch zu hinterfragen und dadurch natürlich auch zu verbessern. Nach wie vor fahre ich regelmäßig Rettungsdiensteinsätze, und ich engagiere mich an meinem Wohnort ehrenamtlich in der Notfallseelsorge. Deshalb kenne ich mich in mehreren Bereichen relativ gut aus: Im Alltag der medizinischen und psychosozialen Notfallversorgung, in der Ausbildung von Einsatzkräften – aber eben auch in der entsprechenden Forschung. Das ist eine ungewöhnliche Kombination, die mir bei meinem weiteren beruflichen Werdegang ganz sicher sehr geholfen hat.

Zwischenzeitlich war ich z. B. auch Referent im Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe und habe dort an nationalen Leitlinien für die Psychosoziale Notfallversorgung mitgearbeitet. 2010 bin ich dann erstmals auf eine Professur berufen worden. In kurzer Zeit folgten berufliche Stationen an Hochschulen in Berlin und Essen, bevor ich die Stelle als Hochschullehrer und Leiter des Studiengangs »Rescue Management« an der MSH Medical School Hamburg angenommen habe.

Nach wie vor ist mir wichtig, Konzepte zu entwickeln, die vor allem praxistauglich sind und mit denen die Versorgung von Notfallbetroffenen tatsächlich verbessert werden kann. In diesem Bereich gibt es unendlich viel zu tun: Das Rettungswesen ist im Grunde genommen so etwas wie eine »black box«. Evaluationsstudien gibt es kaum, noch nicht einmal verlässliche Statistiken zu den Leistungen des Rettungsdienstes. Vieles von dem, was in Einsätzen geschieht, basiert nicht auf empirisch gewonnener Erkenntnis, sondern auf Glauben, Tradition und verkrusteten Strukturen. Daran müssen wir, Wissenschaftler und interessierte Praktiker, gemeinsam arbeiten.

Volle Kraft voraus: Der von Prof. Dr. Harald Karutz geleitete Bachelorstudiengang »Rescue Management« hat gerade Fahrt aufgenommen

